

Johann Wolfgang von Goethe

Vom Orient zum Okzident

Gottes ist der Orient,

Gottes ist der Okzident;

nord- und südliches Gelände

ruht im Frieden seiner Hände.

(Goethe, Gedichtzyklus West-östlicher Divan, Buch des Sängers.
Talismane, 1814)

Von rechts nach links, entgegen der westlichen Schreibweise, zeichnet der Dichter die Waagerechte unserer Lebenskarte, vom Orient zum Okzident, vom Anfang zum Niedergang. Ja, aufgehend wächst das Leben.

Im „Gelände“ der Erde gibt es keine Länder oder Ausländer. Das Gelände ist die Haut der Erde, so wie die menschliche Haut ein Organ ist, das größte Organ.

Brieftaube, Maulwurf und Löwenzahn haben Recht, indem sie Grenzen nicht respektieren.

Diese nicht geläufige Perspektive wird ergänzt durch ein überraschendes Bild.

Wenn nicht nur nord- und südliches Gelände im Frieden der Gotteshände ruhen, sondern auch östliches und westliches, was durch ein Semikolon angezeigt ist – dann braucht die Gottheit sozusagen vier oder viele Hände, hat sie handvoll zu tun, dient sie in der Vielfalt der Zugänge.

Nicht, wie wir häufig im religiösen Sprachgebrauch sagen oder singen: Eine Gotteshand, in der die Länder sind, sondern ein Gelände, vielhändig geliebt.

Goethe hat über die okzidentale Kultur hinaus orientalische Literatur, ja den Koran, gelesen. Der Suchende war nicht zuletzt durch den Christen Herder zur Lektüre der Weltliteratur und ihrer Heiligen Schriften geführt worden.

Die bedeutende Islamwissenschaftlerin und Koranübersetzerin Annemarie Schimmel hat sich auf dieses Gedicht berufen. Sie zitierte es ergriffen am Ende ihrer Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1996.

Gertrud Schendel

Pastorin in Oldenstadt

*„Frauen im Orient –
Frauen im Okzident“
heißt eine aktuelle Ausstellung
von 28 Fotografinnen aus
acht Ländern.
Informationen über Ausstellung
und Ausstellungskatalog unter:
www.gedok-karlsruhe.de
gedok-karlsruhe@t-online.de
Tel. 0721 / 45241*